

7
An. ya 220/1

I A. g.
178 . 225.

A. g. 225 (1-10)

(1-10)

M. Jo. Andr. Fabricii,
Rect. des Gymn. der freyen Reichsstadt
Nordhausen,

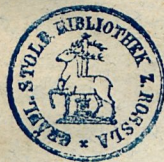
R e d e

die er bey seinem Antritte den 30 Octob. 1753 gehalten,
u n d

D e

auf die nächst verwichene der Kirche und Republik heilige Zeit,
vom 25 December 1753. bis den 6 Jenner 1754,
nebst einem

Vorberichte
von seinen Vorlesungen.



Nordhausen,
verlegt Johann Heinrich Groß, 1754.

Handwritten text at the top of the page, likely bleed-through from the reverse side.

Large decorative initial letters, possibly 'H' and 'C', in a stylized Gothic or similar script.

Line of handwritten text below the first set of initials.

Small handwritten text or initials between the two sets of initials.

Second set of large decorative initial letters, similar to the first set.

Line of handwritten text below the second set of initials.

Small handwritten text or initials between the two sets of initials.

Third set of large decorative initial letters.

Line of handwritten text below the third set of initials.

Handwritten initials 'AK' in the right margin.



Small handwritten text or initials at the bottom of the page.

Line of handwritten text at the bottom of the page.





Vorbericht.



Der Mensch ist zur Arbeit erschaffen, wie der Vogel zum fliegen, und von dem Größten Monarchen an, bis auf das geringste Glied der menschlichen Gesellschaft, kan sich niemand von dieser Regel ausschließen. Bey den Liebhabern der Gelehrsamkeit heisset die Arbeit Studiren und da ist ihr ganzes Leben nichts anders als Studiren, wie Gottlieb Samuel Treuer in einer Einladungsschrift gewiesen hat, sonderlich wenn sie von dem rechten Studirgeiste belebet werden. Das ist derjenige Trieb, dadurch sie zur Entdeckung der Ursachen und zur Einsicht in den Zusammenhang der Dinge in der Welt, durch täglich gemachte neue Entdeckungen angefrischet und immer begieriger werden, welchen der Director in Eisenach

senach, mein werthester Gönner, Herr Daniel Peucer in einer besondern Einladungsschrift, Naumburg 1740. beschreibet. Dieser Studirgeist macht, daß man alle andere Annehmlichkeiten in der Welt gering schätzt und vergisset, Spaziergehen, Spielen, Musik, Gartenlust, Comödien, Opfern, Schlafen, Essen und Trinken, auch so gar den Wohlstand, den Besuch seiner Gönner und Freunde, verabsäumet und sich in seinen Büchern gleichsam vergräbet, dabey aber doch immer mit der grossen gelehrten Welt genau verbunden bleibet. Dieser Studirgeist war die Ursach, daß man den *Adrianum Turnebum*, der aus einem gelehrten Buchdrucker ein Königlich Professor zu Paris wurde, so gar an seinem Hochzeittage aus seiner Studirstube holen mußte, seine Hochzeitgäste und Braut geziemend zu unterhalten: Daß *Hugo Grotius* bey seinen Büchern blieb und die Französischen Ministers abwies, wenn sie mit ihm in Berathschlagung treten solten: Daß *Conrad Samuel Schurzfleisch* sich wenig darum bekümmerte, ob er einen Halstuch oder Handruch um den Hals, einerley oder zweyerley Strümpfe, links oder Rechts habe und also in den Hörsal kam: Daß der grosse *Leibniz* sich kaum die Zeit nahm, sein Buch hinzulegen, da er aus der Welt gehen wolte: Daß ein redliches Gemüth, welches die Welt kennet und mehr als einmal der Gefährlichkeit bey falschen Brüdern, Heuchlern und Pedanten entgangen ist, nicht trauet, sondern eine vergnügtere Sicherheit bey seinen Büchern suchet und findet. Nun bin ich zwar der Meinung des berühmten *Christian Thomasi* zugethan, daß ein Weiser so gar sehr in eine Sache sich nicht vertiefen müsse, daß er dabey alles andere, allen Umgang mit guten Freunden, allen Wohlstand, alle wohlverlaubten Ergößlichkeiten hintan setzen sollte, wie dann auch viele grosse Gelehrte als *Ezechiel Spanheim*, *John Lock*, *Isaias* und *Samuel Puffendorf*, *Jacob Basnage*, eben gedachter *Christian Thomasius*, u. bey ihrem mächtigen Studirgeiste, dennoch auch Leute von dem angenehmsten Umgange, so gar bey Hofe, gewesen sind, und niemand bessere Regeln zum weltartigen Umgange gegeben hat, als eben der letztere. Es ist doch aber
 gewis

gewis denen, die sich den Wissenschaften gewidmet haben und von dergleichen Studirgeiste besetzt sind, nicht zu verdenken, daß sie sich nirgends besser und folglich nirgends lieber befinden, als in diesem ihrem Elemente, in ihrem Studiren, und je mehr sie gelernet haben, je stärker wird der Studirgeist. Denn was ist doch das für ein süßes Vergnügen, nicht nur die Dinge in der Welt kennen, sondern auch wissen warum sie so sind und was daraus erfolge, zumal wenn man dabey zugleich gewöhnet ist, immer darauf zu denken, wie man aus dergleichen Betrachtungen seinen Nutzen ziehen, seine Glückseligkeit und Zufriedenheit befördern und seinen Zustand immer vollkommener machen möge. Eine solche Einsicht und Betrachtung rühmet im Kopfe auf und bessert das Herz, sie besreyet uns von Vorurtheilen, Unwissenheit, Pedanterey, Heucheley, Eitelkeit, Thorheit, der Herrschaft der Leidenschaften, als dem Geldgeitze, dem Ehrgeitze und der Wollust, sie erwecket uns zu einer wahren Gottesfurcht, zu einer aufrichtigen Liebe des Nächsten, zur Redlichkeit, Leutseligkeit, Demuth, Klugheit, und zu vielen andern angenehmen Tugenden, welches weiter auszuführen jeho mein Vorhaben nicht verstattet.

Meine gegenwärtige Beschäftigung ist, wie von Jugend auf, gleichfalls das angenehme, das süße, das so ungemein ergößende Studiren und das nicht allein, sondern ich soll auch, nach der Führung Gottes und nach dem Willen meiner Hochgebietenden Herren und Hohen Obern, andere zum Studiren anführen, in welcher Art der Anführung ich nun etliche zwanzig Jahre auf hohen und niedern Schulen zugebracht habe. Da zu dergleichen Arbeit allemal zweyerley Leute erfordert werden, einmal diejenigen, so andere anführen sollen und wollen, zum andern diejenigen, welche da sollen und wollen angeführet werden, so will ich von beyden in diesem Vorberichte, mit dem ich meine von einigen Gönnern verlangte Antrittsrede begleite, etwas gedenken. Ich will was die erstere Gattung anbetrifft, nur von meiner Arbeit etwas weniges, als gleichsam zur Rechenschaft, anzeigen und zwar nach der Ordnung die in unsern Schulgesetzen von Tage zu

Page vorgeschrieben ist. Da diese Schulgesetze überaus weißlich eingerichtet sind und ich kein Liebhaber von unnöthigen Neuerungen wohl aber von genauer Beobachtung guter Gesetze und Ordnung bin, so hatte ich mich um so vielmehr verbunden, mich darnach genau zu achten, zumal da diese Gesetze schon an sich, wie vielmehr deren Beobachtung, einem Rectori Ehre bringen.

Daß unsere Schularbeit allezeit Morgens, mit Singen, Beten und Lesen in der heiligen Schrift, angefangen werde, brauche ich nicht zu erinnern, ob es gleich etwas nöthiges, etwas wichtiges und das erste ist, dazu wir besonders unser Lateinisches Schul-Gebet- und Gesangbuch gebrauchen, das ich wieder neu habe drucken lassen, weil dergleichen gute Anstalt nicht leicht auf einer wohl eingerichteten Schule vermisst wird.

In der ersten Stunde Montags und Dienstags werden die *Officia Ciceronis* in der zusammentretenden ersten und andern Classe erklärt, die aus der ersten Classe machen den Anfang, und die aus der andern Classe wiederholen das, was jene erklärt haben. Meine Arbeit dabey gehet dahin, daß ich 1.) was aus der Historie sonderlich der Philosophischen, und den Alterthümern einer Erläuterung bedarf, kurz anzeige, 2.) was aus der Weltweisheit, vornemlich dem Rechte der Natur, angemerkt zu werden verdient, erörtere, welches jungen Leuten zur Bildung eines redlichen Herzens und guten Aufführung nützlich seyn kan, wie denn selbst Lucherus dieserwegen mehr von Ciceronis Buche von den Pflichten, als von den Schriften Aristotelis hielt und Rudolph Agricola, einer der ersten in der Wiederherstellung der schönen Wissenschaften in Teutschland im 15 Säk. allemal Ciceronis Buch bey sich trug, auf seinen Reisen dartin zu lesen, 3.) die reine zierliche und angenehme Lateinische Schreibart bemerke, dergleichen unstreitig einem jeden wahren Gelehrten dertemalinst nützlich und nöthig ist, dabey ich sogleich einige Anwendung zum guten Lateinischen Vortrage der Gedanken mache, damit junge Leute algemach und unvermerkt zum guten Lateinreden angeführt werden.

Die

Die andere Stunde ist der Kenntniß der Alterthümer gewidmet, einer so ungemein nützlichen Kenntniß, ohne welche man weder als ein Theologus die H. Schrift, noch als ein Juriste die Rechte, noch als ein Gelehrter überhaupt ein Buch recht verstehen kan. Diese Bemühung ist meinem Collegen dem Herrn Conrectori zugetheilet, daher ich davon vorjes so nichts sagen will.

In der dritten Stunde Montags und Dienstags habe ich mit der ersten Classe allein die Vernunftlehre zu tractiren. Dadurch soll man lernen im Kopfe aufräumen, recht nachdenken, richtig schliessen, tüchtige Gründe und Erklärungen zu machen, daraus ordentlich alles herzuleiten, selbst die Wahrheit zu erfinden, einzusehen, zu beurtheilen und zu vertheidigen, von Vorurtheilen, Dumheit, Irthümern und Unwissenheit sich zu befreyn, kurz ein vernünftiger Mensch zu werden. Alle Menschen wollen Schlüsse machen, oder wie man sagt, raisonniren, aber unter hunderten ist kaum einer der es recht kan, und was will doch ein Gelehrter in der Welt anfangen, wenn er diese Kunst nicht verstehet. Daß man dergleichen auch auf Schulen treiben müsse, läugnet kein Mensch, er müsse denn unter der Logik oder Vernunftlehre eine Meiselsliste verstehen und ich habe es zum Überflusse, in meiner Einladungsschrift, die in den *Acti' scholasticis* des gelehrten Herrn Bidermanns stehet, zur Gnüge erwiesen. Von der Metaphysicalischen Weisheit auf niedern Schulen, halte ich nicht viel, ob ich gleich die Metaphysik hoch schätze, desto mehr aber von der Vernunftlehre, als dem Schlüssel zur ganzen Gelehrsamkeit und zum vernünftigen Leben. Bey dieser Arbeit nehme ich meine Vernunftlehre, die schon einigemal gedruckt worden, davon der kurze Begriff in meinem Auszuge aus der allgemeinen Gelehrsamkeit oder Weltweisheit befindlich ist. Ich gebe die Erklärungen und Regeln Lateinisch aufzuzeichnen, daher einer der das Buch nicht anschaffen kan oder will, nur diese fleißig nachschreiben darf. Bisher habe ich eine Einleitung zur Weltweisheit vorangeschickt und die Vernunftlehre selbst angefangen, solche aber zu Ende zu bringen, müssen wir ein

ein Jahr Zeit haben. Nach diesen wollen wir sie mit Gottes Hülfe von neuem anfangen und, so der Herr will, etwa nach Ostern Disputationes über gewisse, auch wohl gedruckte Sätze öffentlich alle Woche einmal anstellen und zumal in den Fevertagen, Abhandlungen, etwa von einem Bogen, drucken lassen und dazu mit Genehmigung und Bewilligung der Hochansehnlichen Herren Scholarchen und Herren Inspectoren, vornehmliche Zuhörer und gelehrte Opponenten hiesiges Orts einladen.

Die vierte Stunde ist eine Privatstunde und der Mathematik gewidmet, davon wir erst die Arithmetik oder Rechenkunst angefangen haben und damit S. S. auf Ostern fertig zu werden gedenken, dabey wir etwas von den Münzen, Massen der Längen, trockenen und flüssigen Dinge der Hebräer, Griechen, Römer, und heutigen Völker mitnehmen, sodann die Geometrie oder Messkunst, und ferner die Baukünste, als die Bürgerliche und Kriegsbaukunst, hinzuthun wollen, auch etwas von der Astrognosie oder Sternkunde. Wenn sich auch einige finden, die Lust zum Glas schleifen oder Sonnenuhren zu verfertigen haben, so wollen wir, ob Gott will, im Sommer bey den langen Tagen, dazu einige Zeit aussetzen, dabey ich bey müßigen Stunden, damit junge Leute nicht auf Thorheiten und Eitelkeiten bey langer Weile fallen, ihnen etwas von Papp zu verfertigen, oder mit Stroh auszulegen, oder zum Zeichnen, Anweisung verschaffen will, zu welcher einige wenige Stunden hinlänglich sind. Vielleicht würde Benjamin Zederichs Anleitung zu den Mathematischen Wissenschaften, zur Mathematik auf Schulen am dienlichsten seyn.

Die erste Nachmittagsstunde Montags und Dienstags nimt man nach hiesiger jetziger Gewohnheit das Hebräische meist nach Michaelis Lehrart, doch wird hauptsächlich das Lesen des Hebräischen Grundtextes und analysiren getrieben, dazu die meisten einige Lust bezeigen, einige wenige nicht, wiewol ich hierin vielleicht auf gütige Einrichtung der Hohen Herren Obern eine Aenderung zu machen und die Liebhaber der Hebräischen Sprache von den übrigen besonders zu vergnügen, nicht abgeneigt bin. Es herrsche

herrscht unter jungen Leuten zuweilen ein schädliches Vorurtheil, man habe dies oder jenes z. E. das Hebräische, nicht nöthig, man brauche es nicht: als wenn sie wüßten, was man dergleichen in einer Facultät, die sie nicht verstehen, brauche. Inzwischen heißt es: Beneficium invito non datur. Ich will einem fleißigen und witzigen Kopfe das Hebräische in vier und zwanzig Stunden beybringen und wenn er es kan, so frisset es ihm kein Brod. In Braunschweig lehrte 1550 ein Beutler andern das Hebräische und ein Wollenkämmer das Griechische.

Die andere Stunde besagten Tages ist dem Herrn Conrectori zugeeignet, der darin den unvergleichlichen Julium Cæsarem erkläret, davon ich weiter nichts zu sagen habe, daher ich dessen Arbeit bey des Ciceronis Reden und Briefen vorjeko übergehe.

Die dritte Stunde ist eine Privatstunde, die ich bisher zur Anweisung im Briefschreiben, mehr practisch als theoretisch angewendet habe, massen ich eine weitläufige Theorie vor überflüssig achte, ob mir wol nicht unbewußt ist, daß jemand, dessen Verstand sich vielleicht in a \times b \times verwandelt hat, dazu eine Mathematische Anweisung geschrieben habe, welche jungen Leuten eben so viel nußt als den Schneidern des Christoph Serrano Biedma eines Spanischen Schneiders *Geometria del arte de vestis*, Sevilla, 1619. f. oder Kunst die Kleider Mathematisch zuzuschneiden.

Des Mittwochs und Sonnabends erkläre ich in der ersten Frühstunde die Theologische Gottesgelehrsamkeit, in so fern solche einem jeden angehenden Gelehrten zu wissen nöthig ist, der ersten und andern Classe, und dieses ist die wichtigste Lection vor einen christlichen Gelehrten, nächst denen, da die HochEhrwürdigen Herren Inspectores der Herr Primarius Stange des Mittwochs die natürliche, und der Herr Pastor Birnschein des Sonnabends die Polemische Theologie in der dritten Stunde vortragen. Bisher habe ich einen Unterricht ertheilet, von der Gottesgelehrsamkeit und ihren Theilen überhaupt, von den Symbolischen Büchern und von den unterschiedenen Religionen in der Welt, welches meines Bedün-

zens seinen Nutzen hat, auch nach Gelegenheit Ermahnungen zum thätigen Christenthume und gottseligen Leben einzubringen mich bestrebet. Nachstens werde ich unter Gottes Beystand von der H. Schrift und so ferner von den Hauptstücken der geoffenbareten Gottesgelehrsamkeit handeln und alle in einem Jahre zu Ende bringen. Meine Lehrart ist dabey diese, daß ich meine Erklärungen, Eintheilungen, Grundsätze und dann die Beweise in Sylogistischer Gestalt daraus hergeleitet Lateinisch mittheile, und vielleicht stelle ich mit Gottes Hülfe ein kleines System, daran ich lange gearbeitet habe, an das Licht.

Die andere Stunde des Mitwochens ist ein so genanntes Exercitium zu dictiren, die noch übrige Zeit habe ich bisher zu einem Unterrichte zur Lateinischen Schreibart, nach Zeineccii *fundamenti sili cultioris*, angewendet. Wenn man eine solche Übung tüchtig und mit Nutzen machen will, so muß man wissen, was die Rechtschreibung, die Reinigkeit der Sprache in Vermeidung der Barbarismorum und Soloecismorum, die geschickte Anbringung der Idiotismorum und Zierlichkeit erfodere, und eine mit solcher Kenntniß und gehörigem Fleisse aufgesetzte Schrift ist nützlicher als hundert ohne dieselbige. Ich habe von meinem Unterrichte künftighin eine Erleichterung im Verbessern zu hoffen, das mir ohnehin alle Woche bey nahe acht und vierzig Stunden kostet.

Die andere Stunde des Sonnabends muß ich auf hohen Befehl die übrigen Classen zu besuchen aussetzen, da ich denn, so viel ich weiß, den Fleiß die Treue und das Geschick meiner Herren Collegen am gehörigen Orte zu melden habe, und werden die Eltern ihren Kindern demnach gar wohl rathen, wenn sie solche fein bey Zeiten in die öffentliche Schule schicken, und zu mir das Vertrauen haben, daß ich sie ohne Nebenabsichten hinführen werde, wo sie nach gehöriger Prüfung sich am besten hinschicken, wo sie mit fortkommen können und nicht versäümet werden. Denn setzet man sie zu hoch, so können sie nicht mit fortkommen und setzet man sie zu niedrig, so werden sie versäümet.

Des

Des Donnerstags und Freytags früh ist die Historie zu tractiren; nicht sowol, wie der Herzog von Ossuna sagte, weil man daraus lerne selbst Flug zu werden und andere zu Narren zu machen, sondern weil man ohne Historie nur ein Halbgelehrter wird, denn Historie und Urtheil (Histoire et resonnement) machen einen ganzen Gelehrten. Doch diese ist weitläufig und fodert über ein Jahr Zeit, sie auch nur nach einem kurzen Entwürfe durchzugehen.

In der andern Stunde dieser Tage hat der Herr Conrector das Griechische, und ich gedente G. G. nach Ostern in der Privatstunde des Mittwochs im Griechischen des berühmten Herrn Geßners *Chrestomatiam Graecam* oder die *Aphorismos Hippocratis* oder des Pãanii *Metaphrasin Europii*, oder des Hesiodi Gedichte zu nehmen und damit abzuwechseln.

Die Redekunst habe ich in der dritten Stunde der gedachten Tage bisher vorgenommen und werde G. G. auf Ostern damit zu Ende kommen. Eine rechte Redekunst muß nicht nur eine Anleitung seyn zum vernünftigen reden überhaupt in allen Fällen, sondern auch eine Einleitung zu den allgemeinen Regeln aller Sprachen. Denn daß man meinet, man lerne darin eine Rede oder einen Brief machen, oder andere überreden, das ist vor diese edle Wissenschaft zu wenig. Wiewol da zur Beredsamkeit eine gründliche Gelehrsamkeit erfordert wird, so thun einige der Sache zu viel, wenn sie ihre Zuhörer zu frühzeitigen Rednern machen wollen. Die ersten Linien kan man auf Schulen zeigen und einige Übungen darnach anstellen, zu welchen mit der Zeit wöchentlich zum peroriren eine Stunde auszusetzen ist. Die nöthigsten Erklärungen und Regeln werden Lateinisch gegeben, als ein Handbuch kan man meine Philosophische Redekunst gebrauchen, die 1739 in groß 8 zu Leipzig zum andernmale ist gedruckt worden. Weil man darin die Regeln der Beredsamkeit, eine Sammlung von Exempeln, eine Anweisung zur Dichtkunst und eine Deutsche Grammatik beysammen hat, so wird man nicht übel thun, wenn man dieses Buch zum Nachlesen gebrauchet, auch ist die von Herr Grossen hier verlegte Sammlung auserlesener Reden un-
gemein nützlich.

Nachmittags werden an den erwähnten Tagen in der ersten Stunde des Horatii Gedichte erklärt. So lie jemand meinen, es wären solche zu schwer: so antworte ich: Eben darum muß man sie erklären, denn wo will man sonst den Anfang machen sie zu verstehen? Unter den Lateinischen Dichtern sind unstreitig die drey Männer, Virgilius, Horatius und Ovidius die besten. Den letzten legt man süglich der andern oder dritten Classe vor, die beyden erstern gehören vor die oberste Classe, und damit will ich abwechseln. Bisher habe ich im Horatio einige Oden und die vortrefliche erste Epistel des andern Buches genommen, darauf soll die de arte poetica folgen. In dem ich bey einem jeden Gedichte 1.) die Historie desselbigen voran setze, ohne welche man keines verstehen kan, und daraus die Gedanken des Dichters erkläre, 2.) seine Anspielungen auf die alten Sitten und auf die Meinungen der alten Weltweisen auswickle, 3.) die von ihm etwas verworfene Fügung der Wörter zeige, 4.) seine Dichtungen Bilder und Schönheiten entdecke und die von ihm mit vieler Scharfsinnigkeit gewählten Wörter und Beywörter nach ihren Haupt- und Nebenbegriffen vorstelle, so weiß ich aus der Erfahrung, daß meine Zuhörer ihn nicht nur verstehen lernen, sondern auch einen Geschmat an seinen Gedichten finden, welches sowol Leuten die vernünftig werden wollen, als auch zukünftigen Dichtern Vortheile schaffer.

Sonst habe ich bisher in der Privatstunde des Sonnabends einige Anleitung zur Dichtkunst, besonders der Teutschen, gegeben, welche Bemühung mit der Horatianischen Vorlesung einige Verwandtschaft hat und zur Ausübung und Anwendung der Regeln der Beredsamkeit, ist die Privatstunde des Donnerstags und Freytags Vormittags, in derselben aber erstlich eine Rede des Ciceronis, hernach des Plinii Lobrede auf den Trajan genommen worden. Die Geographie wird zur Unterstützung der Historie in den Nachmittagsprivatstunden des Donnerstags und Freytags getrieben, nicht daß man blos die Dexter auf der Landcharte zu finden wisse, sondern auch die vornehmsten Reiche nach ihrer Regierungsart, Regenten, Beschaffenheit der Einwohner, Historie, Scribenten, Religion, Gelehrsamkeit

Zeit, Handlung und Gewerbe und Seltenheiten, in etwas sich bekant mache, endlich die Geographischen Kunstwörter und Lehre vom Globo begreife. Mit der Zeit will ich auch etwas von der gelehrten Historie mitnehmen, dazu mein Abriss einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit zum Nachlesen dienet.

So viel mag von meinen Vorlesungen genung seyn. Von andern will ich jeko nichts gedenken, da mein Herr Vorfahrer vor geraumer Zeit von allen Classen und ihren Lectionen, schon eine Nachricht bekant gemacht hat. Wer Lust hat etwas zu lernen, findet hier satzame bequeme Gelegenheit, es fehlet nicht am Unterrichte in ausländischen Sprachen, als in der Französischen, dem sich auffser meinem Herrn Collegen, ein vornehmer gelehrter Mann ohne Entgeld unterziehet. Man hat in der Musit hier ein Collegium Musicum, welches ein grosser Virtuose und Componist durch sein Beyseyn zieret, der auch Anweisung giebt und geschickte Leute ziehet, und die Sänger und Chorschüler treffen in dem zahlreichen Chore, und in der doppelten Currende, die ansehnlicher und besser eingerichtet ist, als auf hundert Schulen die ordentlichen Ehre, schöne Gelegenheit an, sich zu üben und reichlichen Unterhalt zu gewinnen, denen die sehr wohlthätige edle Bürgererschaft, mit Hospitiis und Freytischen, trefflich zu statten kommt. Zu den Exercitiis, als Tanzen und Sechren, kan jungen Leuten hieselbst ein grosser Meister seine Anleitung geben. Wer Belieben hat zum Drechseln, findet ebenfals dazu Gelegenheit, sich eine Bewegung zu machen. Fremde werden sowol von mir und meinen Herren Collegen als auch andern, willig, um einen sehr billigen Preiß, in Kost und Aufsicht genommen und sind hier in wenigerer Besorgniß wegen Ausschweifungen, als anderer Orten, und ob ich gleich vor mich dazu eben keine Lust gehabt, so habe ich mich doch derselbigen nicht entziehen können. Die wohleingerichtete Buchhandlung unsers Herrn Grossen und die vollständige Druckerey Herrn Cölers, kommt allen Studirenden hieselbst wohl zu statten. Wenn meine Herren Collegen es zufrieden sind und mit mir einstimmen, so wollen wir wöchentlich Schulconferenzen halten und mit einander gemeinschaftlich und freundschaftlich verabreden, wie wir am

bessen der studirenden Jugend und unsern Classen unter Gottes Segen und der Gunst der Hohen Obern aufhelfen können.

Ich habe oben gedacht, daß zur Anführung in den Wissenschaften zweyerley Leute erfordert werden, einmal die, so andere unterrichten sollen und wollen, und dann die, so da unterrichtet werden, beyde müssen gemeinschaftlich arbeiten, sonst kommt nichts geschicktes heraus. Da ich nun von meinen Vorlesungen etwas gedacht habe, so will ich auch von denen, die da sollen und wollen angeführt und unterrichtet werden, etwas erinnern. Ich will es, um kurz zu seyn, in gewisse Regeln fassen, die erste Regel ist: Man muß allemal, sonderlich des Morgens zu rechter Zeit gegenwärtig seyn, und das Gebet mit verrichten, wer das nicht thut, der schadet sich selbst und verräth anbey seine Einfalt, daß er den Nutzen des Gebets nicht einsehe, von dem sowol die Christen als auch die Weltweisen überführt sind. 2.) Man muß bey meinen Vorlesungen aufmerksam seyn und immer die Feder in der Hand haben, das vornehmste aufzuzeichnen, damit man seinem Gedächtnisse zu statten komme. Wenn der Vortrag gründlich, deutlich, ordentlich und lustig ist, so werden die Zuhörer von selbst aufmerksam seyn, doch schadet es nicht, sie immer mehr zu erwecken, sonderlich zum aufzeichnen. Man kan entweder ein Diarium haben, darin man alle Tage in jeder Stunde aufzeichnet, die Erklärungen der Dinge und die Regeln die ich gebe in den Wissenschaften, oder die Redensarten und merkwürdigen Wörter in den Sprachen, sonderlich die angeführten guten Schriftsteller, so kan man alle Tage des Abends bey der Wiederholung sehen, was man täglich seine Erkenntnis zu erweitern samle. Man kan auch zu einer jeden Art der Erkenntnis und Wissenschaft einige besondere Hefte bey der Hand haben und darin das merkwürdigste aufschreiben, nicht daß man etwa dergleichen daraus die Welt mit neuen Büchern bereichere, sondern nur sich selbst durch ein bequemes Hülfsmittel desto geschwinder forthelfe. 3.) Man muß die Stunden fleißig abwarten und keine versäumen, das vortragene fleißig wiederholen und sich auf alle Vorlesungen so viel möglich gefast machen und zubereiten. 4.) Sonderlich muß man das, was

was auszuarbeiten aufgegeben wird, mit gehörigem Fleiße machen und zu rechter Zeit mir einliefern, man bleibt sonst ohne mein Verschulden zurücke.

5.) Wenn man etwas nicht recht gefasset oder Zweifel hat, so muß man sich nicht schämen zu fragen, solches kan geschehen entweder in den Vorlesungstunden selbst, oder wenn man zu mir komt. Da ich nicht läugnen kan, daß ich selbst einigermassen mit dem Studirgeiste behaftet sey und man mir folglich zur ungelegenen Zeit kommen kan, dabey ich eben nicht versprechen darf, die ernsthaftige Gesichtsbildung der Einsamkeit in eine lächelnde Stellung so gleich zu ziehen, so will ich in den Stunden Mittwochs und Sonnabends dieser wegen von 4 bis um 6 Nachmittags allen und jeden meinen Zuhörern freyen Zutritt und Gehör verstatten, da können sie ohne Scheu mich besuchen, fragen und wenn sie etwas anzubringen haben, solches vortragen. Wenn ich meinen kleinen Büchervorrath bey einander und in Ordnung habe, kan es in meiner Bibliothek geschehen, da ich mir ein Vergnügen machen will, ein und anderes gutes und seltenes Buch zu zeigen und davon zu sprechen. 6.) Meine Zuhörer müssen sich eines gottseligen, ordentlichen, artigen, höflichen, wohlstandigen Wandels befleißigen, sowol vor sich, wenn sie allein sind, als auch in Gegenwart anderer. Ich habe zu ihnen das Vertrauen, da sie mir bisher alle Ehrerbietung, Liebe und Gehorsam erwiesen haben, sie werden es auch fern er thun, es mit mir gut meinen und also wird man hinführo es ihnen gleich ansehen, daß sie aus meiner Disciplin und Schule sind, und mich wird es ermuntern, daß ich mit desto größserer Freudigkeit ihnen diene. Sie werden also von selbst 7.) diejenigen Fehler nicht an sich spüren lassen, die man sonst der studirenden Jugend vorwirft. Solche sind unter andern die Vedanterey und das affectirte Wesen, eine Frucht der eingebildeten Weisheit, des Hochmuths und der Thorheit, dabey man sich groß und weise dünket, andern wie ein Petit maitre verächtlich begegnet und sie durchziehet. Man hat vor sich genug zu thun, sich selbst zu bessern, man braucht es nicht, den überflüssigen Wiß bey andern zu verschwenden, man darf ihn nur zu seiner eigenen Besserung klüglich anwenden. Und was weiß man denn? es sind ja doch nur die ersten Linien

der

der Gelehrsamkeit und der schönen Wissenschaften, die man auf Schulen hauptsächlich treiben muß, davon man das meiste, so lange man lebt, nicht auslernet. Ich erinnere mich eines von der Schule nach Leipzig Kommenden, der sich bey dem Rectore Magnifico dem sel. D. Gottfried Cleario angab, um immatriculiret zu werden. Der Rector fragte ihn: Was studiret der Herr? er antwortete ganz großmüthig: Ich bin ein Theologus. Der Rector sah ihn mit Verwunderung an und versetzte: Und ich bin ein *studiosus Theologiae* ! Es ist nicht möglich, daß ein wahrer Gelehrter könne hochmüthig seyn, denn er übersieht das Feld der Gelehrsamkeit und kennet ihre Gränzen, und da weiß er was ihm, was aller menschlichen Wissenschaft fehle und gedenket: O wie viel ist doch noch, das wir nicht wissen! Wie viel muß man nicht gelernt haben? wie lange muß man in den Schriften der Gelehrten, in allen Theilen der Gelehrsamkeit sich umgesehen, wie manche schlaflose Nacht, wie mancher schönen Tag muß man daran gewendet haben, ehe man ein solches Bekenntniß von Herzen ablegen kan? Ein halbgelehrter Schulfuchs siehet diese Gränzen nicht und daher meinet er, seine Einsicht wäre unendlich groß, daher kommt sein Hochmuth, daß er gar den Secundanern vorprediget: Er sey ein grosser Mann! Ein weit größser Fehler ist die Niederträchtigkeit, da man in allerhand läppische Possen verfällt, Kindereyen treibt, andere nacket, oder auf dem Trunk geräth, dazu seine liebliche Stimme erhebet, oder auf allerhand Spiele mit Karten und Würfeln verfället, oder wol gar vor einer vermeinten Venus die Knie beuget, die doch wenn es hoch komt, eine ihrer Dienerinnen von der untersten Sorte ist, der man *amo wil conjugiren* lehren, da man kaum *virgam* hat *decliniren* gelernt. Wie lächerlich dergleichen Aufführung sey, weiß die ganze vernünftige und ehrbare Welt, und junge Leute wollen doch lieber davon Mitglieder seyn, als daß sie die Zahl der Narren, deren obnehin genung in der großen Welt ist, solten zu vermehren gedenken, anderer weit wichtigerer Gründe zu geschweigen. Junge Leute müssen zwar keine hochmüthige affectirende Pedanten seyn, aber sie müssen doch etwas auf sich halten, und das bestehet darin, daß sie poliret werden, deswegen nennete man im

leben Sâc. die Schule zu Zwickau die Schleifmühle, und das geschicht, wenn sie dergleichen niederträchtige lächerliche Aufführung vermeiden. Nächst der wahren Gottesfurcht ist kein besser Mittel dawider, als die Begierde vernünftig zu seyn und auch, davor gehalten zu werden, sodann der Studirgeiz, diese Mittel will ich meinen Zuhörern anwünschen und, alles Fleißes anrathen. Ich denke nicht, daß sich einer unter ihnen mit dergleichen Fehlern beflecken, und also vorsezlich beschimpfen solte, wosern es aber geschähe, wie ich nicht hoffe, so wird zwar des H. Römischen Reichs Wohlfart dabey keine Noth leiden, aber seine eigene. Ich werde ihn davon abmahnen, vor diesen hielt man viel von der Prügelpilosophie, es hieß: Durchgeschlagene Erbsen sind gesund, ich befinde vernünftige Vorstellungen kräftiger und gesünder. Lasset er meine väterlichen und ernstlichen Ermahnungen nicht stat finden, so muß er als ein räubiges Schaf von der gesunden Heerde abgefondert werden, denn andern Leuten ihre gebührne Thoren klug zu machen, ist eben nicht allemal die Pflicht eines Schulmannes, stehet auch selten in seinem Vermögen. Davor kan man sicher seyn, daß ich mit niemand der sich vergehet, werde handgemein werden, aber nicht davor, daß ich ihn nicht verächtlich tractiren, oder nach Gelegenheit mit einer Satyre beehren möchte. Gott lenke aller Herzen zu allem guten und segne meine und ihre Arbeit, zu seiner Ehre, zum besten der Kirche und des gemeinen Wesens, zum Wohlgefallen der Hohen Obern, zur Freude der Eltern und Angehörigen, und zur wahren ewigen Glückseligkeit meiner liebwerthesten Zuhörer! Meine beste Belohnung wird die Ehre seyn, wenn diese lange nach meinem Tode, bey dem ungestörten Genuße der Frucht ihrer Gelehrsamkeit und Tugend, der süßesten Zufriedenheit, sagen können: Das habe ich meinem ehemaligen Lehrer zu danken!

So viel habe ich in meinem Vorberichte sagen wollen. Dies einzige muß ich noch erinnern, man kan in Zeit von etwa drey Jahren in der ersten Classe seinen Cursum scholasticum bequem zu Ende bringen, wenn man ein wenig wißig und fleißig ist, und da überesse man sich nicht, zu zeitig

tig auf die hohe Schule zu gehen, denn wer dahin nichts mit bringet, wird auch nichts mit hinweg nehmen, und doch doppelte Kosten haben. Nun will ich meine Hochzuehrende und Geneigteste Leser nicht länger von meiner Antrittsrede abhalten. Ich hoffe, man werde sie mit der Gürtigkeit lesen, als sie ist gehört worden, mehr will ich ihr nicht wünschen. Die Ode ist mir bey schlaflosen Nächten eingefallen, da mich in den nächstverwichenen Feiertagen eine kleine Schwachheit von vielem Sitzen, auszugehen hinderte. Hat sie nicht viel Feuer in sich, so wird man doch auch kein wildes Feuer darin antreffen, und der Verfasser des sogenannten Wurmsamens wird daraus keine Exempel hernehmen können. Es kommt auf den Geschmack in dergleichen Sachen an, und da sind die Gelehrten nicht einerley Meinung, man kan auch nicht fodern, daß alle nach unserm Geschmacke sich richten und nach unserm Maßstabe dichten sollen, wiewol mir auch der jeko herrschende nicht unbekant ist. Ich wolte sie erst öffentlich als eine Rede halten, aber die vielen Umstände, besorgliche Zerstreuung und eben die Ursache die mich veranlassete sie aufzusehen, haben mich daran gehindert. Gott erfülle inzwischen alle darin enthaltene wohlgemeinte Wünsche!



Rede.

A decorative border consisting of repeating floral and leaf motifs, with grapevines and clusters of grapes at the top and bottom corners, framing the text.
M e d e.



UNIVERSITÄT SACHSEN-ANHALT
+ 1 0 9 10
UNIVERSITÄT SACHSEN-ANHALT



S. ROM. IMP. LIB. CIV. NORDHVSANAE

CONSVLES MAGNIFICI, INLYSTRES, PATRES PATRIAE, SENIORES PRVDEN-
TISSIMI ET SCHOLARCHAE, PRAENOBILISSIMI, AMPLISSIMIQVE ORDINIS
SENATORII PATRES CONSCRIPTI, VENERABILIS SACRORVM ANTISTES PRI-
MARIE, SVMME REVERENDI GYMNASII INSPECTORES, ET VERBI DIVINI PRAE-
CONES, CIVES AESTVMATISSIMI, CONLEGAE SVAVISSIMI, TVQVE STV-
DIOŒA COHORS, PARENTVM PATRIAEQVE DELICIVM, NOSTER
AMOR, GYMNASIQVE HVIVS ORNAMENTVM

SCHOLARVM publicarum conlegia antiquitus instituta, artium scien-
tiarumque domicilia, non nisi sacrae publicaeque rei esse semina-
ria, in quibus flos iuuentutis, robur patriae, spes futuri aevi, in orbis
commodum gloriamque numinis ad eruditionem manuducitur et mo-
rum elegantiam, qui negandum putet, ego quidem novi neminem.
cvm vero varia sint ad optima quaeque natorum iuuenum ingenia,
varii eorum in litteris progressus, et non a Summo petitus profectus
studiorum fructus effundat vberius et fidelius contineat, separandi
fuerunt, qui in primis eruditionis lineis haerent ab iis, qui primum
discendi spatium emensi essent, hinc in scholas inferiores et superio-
res orta est distinctio. EX inferioribus scholis aliae nomen TRIVII acci-
perunt, vtpote in quibus ex liberalibus et homine ingenuo dignis
doctrinis, GRAMMATICAM, DIALECTICAM ET RHETORICAM ituenes doce-
bant artium liberalium magistri, aliae vero QVADRIVII, in quibus qua-
tuor artes MATHEMATICAE, MVSICA, ARITHMETICA, GEOMETRIA ET
ASTRONOMIA publice tradebantur iuuentuti. LICEAT mihi PATRONI
OPTIMI, MAECENATES pio dum viam cultu prosequendi, cum egregi-
um hoc liberae vestrae ciuitatis gymnasium meae iam deferatis curae,
speciatim de inferioribus nonnihil disserere scholis, et quidem ob tem-
poris angustiam, nec copiose, nec ex promta memoria, sed breviter
tantum striclimque. ILLARVM ante omnia si spectemus finem, quem

in iis condendis primi scholarum auctores, laudibus hinc numquam satis efferendi, intenderunt, ideo institutae sunt, ut quotquot illas frequentent iuvenes, in iisdem a viris, illos ut omni fide docerent in eas introductis, primis optimarum artium pietatis, scientiae, prudentiae probe imbuantur principiis. Quoniam si in fine isto obtinendo, maiores in dies singulos fiant progressus et illustriora capiant inde res sacra et publica augmenta, tunc demum felicem fore scholarum inferiorum statum sentio. Quid quaeso enim est aliud decantata illa et ab omnibus expetita felicitas, quam non impeditus atque haud interruptus ad maiores continentibus diebus perfectiones progressus? et quid quaeso principes, res publica, sacer credentium coetus, patria, parentes, ab inferioribus magis expectant scholis, quam ut inde semper doctiores et moratiores redeant iuvenes, et probe primis eruditionis sapientiaeque lineis instructi, aut altioribus studiis aut rei domesticae tradantur? EGREGIUS certe finis et ita comparatus, ut ab omnibus qui vel scholis praesunt, vel iis aut docendo aut discendo intersunt, omni modo non exoptetur tantum, verum etiam obtineatur.

SED hoc demum opus, hic labor est, et ut quondam omnibus haud contingebat adire CORINTHVM, sic etiam non omnibus licet adeo esse felices, ut huncce in scholis inferioribus bonae fortunae gradum attingant. INTERIM non adeo res scholastica aegrotat ac desperata est, ut plane finis scholarum felixque earum status sit deserendus, cum non desint scholae felicissimae, SPIRITVS SANCTI et MUSARVM officinae, de remediis saltem dispiciendum esse censeo, quibus hic scopus, haec felicitas scholarum inferiorum, possit et obtineri et firmari. COGITANTI mihi, PATRONI OPTIMI, AUDITORES HONORATISSIMI, cogitanti mihi quodnam praecipue orationis meae auspicalis argumentum seligerem, subiit tandem animum de rebus, quibus scholarum possit stabiliri prosperitas, pauca quaedam vobis audientibus disserendi meditatio. QUAE ingens ad dicendum materia, cum nec a praesenti negotio

tio abhorreat, nec VOBIS, MAECENATES ET AUDITORES AESTVMATISSIMI, displicere possit, nihil mihi restat amplius, quam vt a VOBIS, qua par est obseruantia petam atque contendam, velitis benignam mihi praebere audientiam, atque hac ratione primum atque proximum mihi hanc palaestram ingredienti benevolentiae genus exhibere

ATQVE vt inde exordiar, vnde omnium rerum omnisque felicitatis primordia deriuanda sunt, summum propitiumque numen de scholarum felicitate disserens, tamquam maximum optimumque prosperitatis scholasticae praesidium fundamentumque indubitatum venerandum esse, meo iure censeo. CVM enim omnis felicitas non impeditus atque haud interruptus ad maiores in dies perfectiones sit progressus, a deo autem tamquam ente perfectissimo et fonte omnium perfectionum inexhausto, omnium rerum concatenatae series, omnia bona, omnes facultates virtutesque, earumque incolumitates effluant, omnis felicitatis genera exinde quoque in scholas scaturire atque exundare videre est. HOC duce laetae efflorescunt fegetes, regiones viribus, ciuitates opibus abundant, mentis atque ingenii dotes bonarum artium institutiones cum fructu vberissimo recipiunt et reddunt, ciues otio fruuntur suauissimo, quod scientiis et eruditionis domiciliis et fundamentum pollicetur et augmentum certissimum. HOC tutore atque auctore dulcissimae humanitatis officinae laeta capiunt incrementa, ita vt in summo flore constitutae hilari voce exclamare possint: *Deus nobis haec omnia fecit!* quicquid igitur florentissimam cupit rem scholasticam, is summum numen, a quo commoditatem et prosperitatem vitae habemus omnem, pia mente veneretur, puro corde colat, adeo vt omnibus gymnasii parietibus quasi inscriptum cogitemus: *Procul hinc procul este profani!*

POST diuinum propitiumque numen, maximum rerum secundarum in scholis momentum in proceribus reipublicae situm est, qui pietate, sapientia, iustitia, prudentia et grauitate instructi et exornati,

ti, rem sacram ciuilem et scholasticam pari curant et vigilantia et solertia, vt sub tantis veri. iusti, rectique custodibus et tutoribus, non ciues tantum sed et MUSAË aurea quasi reflouescere videant SATVRNI tempora. HI curam gerunt omnium, quae proxime ad scholarum prosperitatem faciunt, visitando, auscultando, atque omnem mouendo lapidem, ne quid detrimenti capiat res scholastica, quod si ad hanc curam procerum, dexteritatem et humanitatem cum beneuola et sincera mente sine vilo perturbationum animi impetu adferant ipsi constituti inspectores, non impeditum et haud interruptum ad maiores perfectiones progressum scholarum efficiunt longe facillime

NON vltimum inter causas felicitatis scholasticae locum occupant optimi parentes, quorum prouida cura in liberorum prudenti educatione immane quantum adfert vt scholae floreat. QVIS nescit quam facile mentes tenerrimae iuuenum in primo aetatis flore possint corrumpi? TRITVM sermone prouerbium: *quo semel est imbuta recens seruabit odorem resta diu*, vsu et experientia confirmatum docet, primas in mentibus iuuenum ideas, primosque ad mentes illorum aditus diligentissime esse custodiendos. vt erroribus praeiudicatis opinionibus atque vitiorum scintillulis et fomitibus via praeccludatur, illae vero potius primis pietatis atque eruditionis riuulis probe tingantur, virtutum igniculi et semina in animis excitentur iuuenum, vt deinceps in scholis, quibus traduntur, eo rectius atque melius fingantur. IN sinu parentum non tantum corpus vt sit sanum curandum est, sed animus quoque ab ipsis parentibus et exemplis et doctrinis virtutum pio labore atque indefesso studio imbuendus est. PRAEFERENDAE sunt scholae publicae priuatis, qua de re audiendus est magnus ille GROTIUS, qui in epistola ad GERARDUM IO. VOSSIUM: *Multi priuatis, inquit, vrantur praeceptoribus, quod ipsam nec illis vt vellent succedit, nec mihi probatum est vquam, qui sciam sermonem non nisi in turba addisci, et frigere sine aenulis studia.* MONENDI sunt perpetuo iuuenes, vt praeceptoribus morem

morem gerant, et potissimum ad pietatem haud infucata[m] manuducantur. CAVEANT vero parentes, ne mature nimis liberos disciplinae scholasticae eripiant et ad altiora protrudant, sic enim optime criminationem a PETRONIO adlatam repellunt, quando; *Parentes inquit, obinurgatione digni sunt, qui nolunt liberos suos seuera lege proficere. Primum enim sicut omnia, spes quoque suas ambitione donant. deinde cum ad vota properant, cruda adhuc studia in forum propellunt, et eloquentiam aut eruditionem, qua nihil maius confitentur, pueris induunt adhuc nascentibus. Quod si paterentur laborum gradus fieri, ut studiosi iuuenes lectione seuera mitigarentur, ut sapientiae praeceptis animos componerent, ut verba atrocis Philo effoderent, ut quod vellent imitari, diu audirent, sibi nihil esse magnificum, quod pueris placeret, iam illa grandis oratio seu doctrina haberet maiestatis suae pondus. Nunc pueri in scholis ludunt, iuuenes ridentur in foro, et quod vtroque turpius est, quod quisquis perperam discit, in senectute confiteri non vult. HAEC ille elegantiarum pariter et nequitiarum arbiter de moribus aevi sui, quae a nostris temporibus prorsus exfulare debent, si quidquam boni ex cura scholarum earumque felicitate in patriam rem sacram ciuilem et litterariam debet redundare*

SED nunc ad illud, quod ad felicitatem scholarum magni ponderis esse puto accedo momentum, nimirum ad eos, quorum fidei curae atque instructioni teneras iuuenum mentes credere solent et parentes et res publica. O quantos hi subire coguntur labores, quantas vigilias noctesque infomnes, quanta taedia, ante quam, satis iustructi atque idonei euadant, ut praeesse tantae palaestrae, tantaeque Spiritus sancti officinae curam in se suscipere possint, et si illi praeficiantur, ut munere suo recte et cum fructu fungi queant. EXTRA omnem dubitationis aleam est positum, eum qui aliis ad pietatem sinceram, optimasque artes et scientias iter commonstrare intendit, ipsum esse debere varae pietatis cultorem, rigidum virtutis non fucatae, satellitem, MYSARVM amicum vario eruditionis genere instructum, nec non mo-

D rum

rum integritate et elegantia conspicuum, ut non tantum regulis fed et exemplo doceat, informet, emendet atque confirmet creditam sibi iuuentutem. PRAETER ea ab ipso iure meritoque requiritur ut omni dexteritate et dono, facili methodo docendi egregias litteras polleat multum, ut ab omni labe quoque pedantimi ut aiunt, sit immunis, humanitate vero ipse dux et auctor sit iuuenibus, pietatem cum eruditione simul esse sectandam, atque verum esse, quod cecinit quondam diuinus vates OVIDIUS: *Didicisse fideliter artes, emollis mores, neq; finit esse feros.* SANE quantum possit mens praeceptoris virtutibus imbuta et referta, litteris probe tincta, in vitia seuere sed modeste animaduertens, fronte semper serena studia bonarum artium inlustrans atque discipulis ipsum audientibus instillans, ratio et experientia omnibus in locis nullo non tempore satis superque docuit. TVM demum felices fore respublicas tradidit quondam PLATO, si aut Philosophi illas regant aut reges philosophentur. IDEM summo iure de directione scholarum iudicium ferendum esse autumo: tum demum felices fore scholas, quando aut sapientes regant iuuentutem, aut ii, quibus illam regendi facultas tradita est, vere sapiant. MAXIMA quidem et vix superanda ipsis se obiiciunt impedimenta, improbi illis exantlandi sunt labores, concatenata illos saepenumero frangit et eneruat laborum series, et tantae illos vndique circumstant et premunt calamitates, ut HERCVLEO opus sit animo, et quod miserrimum esse puto, cum ingratis ipsis vbicumque fere terrarum et gentium luctandum est mentibus. VERVM enim vero magna ipsis quoque a rerum intelligentibus statuuntur praemia et maxima illos manet in aeterna beatitudine merces, nec adeo ingrata sunt tempora nostra, ut tantorum virorum merita omni careant felici successu et aequis laborum suorum aestimatoribus, quibus patriae ciues bene educatos atque instructos, rei publicae polita et exarsciata membra, et sacro coetui exoptatos producant verae virtutis cultores, ut et exinde quantum possint ad scholarum felicitatem deo adiuuante, pateat vberrime

VLT.

ULTIMUM tandem in prosperitate scholarum stabilienda sed eximium sane locum occupant studiosi scholastici pii, probi, morigeri, diligentes, assidui, verae virtutis laudisque auidi. Hi enim tamquam in speculo quodam conspiciendos, haud interruptos ad maiores in dies perfectiones scholarum exhibent progressus, et quantum omnes reliquae ad MVSARVM felicitatem possint caussae testantur luculentissime. PONAMVS enim omne quod felicem possit reddere vitam scholasticam adesse momentum, si desint discipuli obsequio, pietate, scientia, assiduitate, modestia et morum elegantia conspicui, frustra susceptos videbimus doctorum in ludis litterariis labores, frustratos spe sua sentient se patroni, parentes, immo ipsi proceres rei publicae, et non nisi iram prouocari diuinam, rem publicam ciuibus bene educatis priuari, parentes vero sumtibus quoque impensis spoliari misere, iudicabunt omnes. ERGO si prosperitas rei scholasticae tanta rectaque velit haberi, discipuli quoque quantum quidem in illis est, ad augendam et firmandam eam, vitae integritate, cupiditate bonarum artium et laetissimo studio debent adferre. EGO vero sic sentio, hanc quoque Spiritus sancti officinam eius generis fouere discipulos quibus de meliori finxit praecordia luto TITAN. de quorum virtute et obsequio optima quaeque mihi sint speranda. Sed ne vestra abuti videar in audiendo beneuolentia, AVDITORES OMNIUM ORDINUM HONORATISSIMI, filum orationis meae hic abrumpo, et quorsum ista dissernerim exponam vberius:

Bis hieher habe ich mich, Höchst und Hochgeschätzte Zuhörer, der Sprache bedienet, welche man die Sprache der Gelehrten nennet, und deren Kenntniß und richtiger Gebrauch eine langwierige Gewohnheit von einem Schulmanne mit Rechte zu fordern scheint. Vergönnen Sie mir, Magnifici, HochEdelgeborne, Hochweise, Hochgebietende Herren Obere und Beförderer, ingleichen HochEhrwürdige Herren, allerseits Ho zu Ehrende Hoch- und werthgeschätzte Anwesende, vergönnen Sie mir

hochgeneigt und gütigst, daß bey dem Schlusse meiner Rede, zwar nicht mein Herz und Meinung, doch sich um triftiger Ursache willen meine Sprache ändere. Ich habe zum Schlusse meiner ersten Rede wenige Worte mit meinen Höchstzuverehrenden Herren Beförderern, mit den Hochgeneigten Aufsehern dieses Gymnasii, mit einer werthbesten Bürgerschaft dieser Kaiserlichen freyen Reichsstadt, mit meinen zukünftigen Herren Gehülffen und allerliebsten Zuhörern, vornemlich mit Gott zu reden, und obgleich einer der größten, ich mag wol sagen der größten Kunstrichter unserer Zeiten, Peter Burman, sehr ungehalten und übel darauf zu sprechen ist, daß die Hörsäle der Teutschen von dem Brüllen ihrer Sprache erschalleten, so meine ich doch nicht, wider die Absicht der gegenwärtigen Hohen Versammlung zu handeln, wenn ich mich unserer Muttersprache, der kräftigsten Zeugin der alten Teutschen Treu und Redlichkeit, mich auszudrücken, schließlich bediene. Es ist wider mein Vermuthen und ohne mein Ansuchen geschehen, daß ohnfehlbar durch eine göttliche Schickung ein Höchstansehnlicher HochEdelgebohrner und Hochweiser Rath dieser weltgepriesenen Kaiserlichen freyen Reichsstadt mich zum Rectore Dero Gymnasii berufen haben. Wie ich nun Dero auf mich gesetztes Hochgeneigtes Vertrauen mit unterthänigem Gemüthe geziemend verehere, so statte ich davor, wie auch vor die mit so vielen hohen Gunstbezeugungen geschehene Aufnahme, vor die gegenwärtige Einführung und Hohe Gegenwart, ganz gehorsamsten Dank ab und werde meines wenigen Ortes mit Gottes Hülffe nichts ermangeln lassen, wodurch ich mich Dero Hohen Zutrauens und Wohlwollens je länger je mehr versichern könne. Ich wünsche von Herzen, daß Gott Zw. HochEdelgeborne Magnificenz und Hochweisheiten, die Herren Aeltesten Bürgermeister regierende und sämtliche Mitglieder dieses Hochansehnlichen Collegii, samt und sonders, bey allem Hohen und selbst erwünschten Wohlergehen mit ihren vornehmen Familien erhalten und mich so glücklich machen wolle, Dero auf mich gesetztes Hochgeneigtes Zutrauen nicht nur vollkommen zu erfüllen, sondern auch Ihnen
 insge

insgesamt und einem jeden insonderheit, durch unterthänige, gehorsamste und treueste Dienste mich gefällig zu machen.

Da ich auch der vornehmen Herren Scholarchen und Aufseher dieses Gymnasii Hochgeneigten Wohlwollens zum voraus versichert bin, so werde ich mich mit allem Fleisse bestreben, Denenselbigen alle unterthänige und geziemende Ergebenheit zu bezeugen, und mich dergestalt zu verhalten, daß Dero Zufriedenheit meines Orts durch meine Ausführung befördert und Dero Geneigtheit gegen mich von Tage zu Tage vergrößert werde!

Einer Hoch- und sehr werthgeschätzten Bürgerschaft dieser ansehnlichen Reichsstadt wünsche ich von Herzen Glück, zu Dero durch die Weißheit der Hohen Obern so wol eingerichteten Gymnasie! Gott erhalte sie insgesamt bey der güldenen und unschätzbaren Freyheit, in allem Friede, angenehmen Ruhe, und Zufriedenheit und gebe, daß Dero Gymnasium ein Pflanzgarten der Tugend freyer Künste und guter Bürger, zum Segen über diese Reichsstadt, bis an das Ende der Welt verbleiben möge! Athen und Rom waren in ihrer Freyheit die reichsten Mütter und Erzieherinnen der Künste und Wissenschaften, und unsere Zeiten beweisen in den freyen Staaten und Reichsstädten, wie sehr die Musen die Freyheit lieben und bey derselbigen in ungestörter Ruhe blühen und wachsen, wo sie weder vor den Anforderungen des Kriegesgottes, noch den Rechnungen eines Finanzpächters erschrecken dürfen. Unsere wertheste Bürgerschaft trägt ein grosses zur Erhaltung ihrer studirenden Stadtkinder bey, ja sie läßt auch den Ausländern ihr Wohlthun genießen, welches billig als eine Frucht der güldenen Freyheit mit Danke zu erkennen und ihr davor ein reicher Segen von Gott zu erbitten und anzuwünschen ist!

Nummehro wende ich mich zu Ihnen meine Hochgeehrte Herren Collegen und Gehülfen an dem Besten der studirenden Jugend in diesem Gymnasie. Ich ersuche Sie ganz ergebenst, von mir aller collegialischen Freundschaft und Aufrichtigkeit versichert zu seyn, und wie ich niemals anders als ohne falsch, aufrichtig und dienstwillig mich gegen Ihnen bezeugen werde,

werde, so will ich hoffen, daß ich mich gleicher Getwogenheit zum Besten der allgemeinen Sache werde zu erfreuen haben, Gott wolle Dero und unsere Bemühungen reichlich segnen!

Endlich muß ich auch meine wertheste und liebste künftige Zuhörer anreden, und was kan ich Ihnen anders vorhalten, als den Ausspruch der göttlichen Wahrheit: Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? wenn er sich hält nach deinen Worten. Und was wollen denn die Worte der ewigen Wahrheit anders, als eine wahre Furcht des Herrn, welche der Weisheit Anfang ist, als einen unermüdeten Fleiß in guten? Lasset uns gutes thun ohne Aufhören und nicht müde werden! Als eine artige, wohlgesittete, vorsichtige, kluge Aufführung? Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem jaget nach. Sie werden an mir einen treuen redlichen und unpedantischen Anführer finden, in aller Liebe und Sanftmuth. Gott erwecke in ihnen den Studirgeist, den Geist des Gehorsams und alles guten, zur Ehre und zum Preise seines Namens!

Nun Herr du grosser und starker Gott, der du das Beste der Menschen, deiner vernünftigen Geschöpfe, zu deiner göttlichen Absicht hast: Erhalte die Hohen Obern dieser freyen Reichsstadt, beglückselige alle werthe Bürger derselbigen mit lauter Schätzen des Heils, segne in diesem Gymnasio Lehrer und Lernende, und schaffe nach deiner unendlichen Barmherzigkeit in Christo unserm theuersten Erlöser, daß wir insgesamt mit Wahrheit, mit Freudigkeit, mit Dancksagung rühmen können: Unsere Hilfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat!



Ode.

147
S. D. L. S.

Handwritten text in a medieval script, possibly Gothic or Carolingian minuscule, arranged in a decorative block. The text is faint and appears to be a title or a short passage, possibly starting with 'In nomine...'.



* * * * *



Nur fort! Erhebe dich mein Geist
Weit über die bestirnten Höhen,
Wohin die Lust den Ägel reißt,
Der Höchsten Majestät Geheimniß einzusehen! 1 Pet. I. 12.
Wie lange kleben die danken
An irdischer Gelehrsamkeit?

Reiß durch der Eitelkeiten Schranken
Mit freudiger Zufriedenheit!
Kein Geist, zur Ewigkeit geschaffen,
Wird sich an Erd und Welt vergassen.

Dich ruf ich nicht um Beystand an,
Beliebtes Götterchor der Musen.
Was unsern Witz erheben kan,
Entflammt ein edlers Feuer in eines Christen Busen.
Geist! der die erste Welt belebet
Mit unerforschter Schöpfungskraft,
Der auf den Wassern dort geschwebet,
Der göttliche Begeisterung schafft,
Kom! hilf die schlaffen Saiten rühren,
So wird man Stut und Amuth spüren.

Gen. I. 2.

Hochweise Väter dieser Stadt,
Bergönnt den aufgebrauchten Trieben,
Die aller eiteln Künste satt,
Nur was unsterblich ist und ewig dauret, lieben.
Bergönnt, Hochwerbeste, der Gele,
Die sich nach ihrer Nahrung sehnt,
Daß sie den Gegenstand erwehle,
Von dem sie Licht und Glanz entlehnt.
Der Mund soll von den Wunderdingen
Dereinter Gott und Menschheit singen.

E

Noch

Noch schien der ersten Eltern Paar
 Den Fluch mit Zittern anzubeten,
 Als schon der Trost vorhanden war:
 Des Weibes Same soll der Schlange Kopf zerretzen, Gen. III. 15.
 Noch drückte der verdiente Schrecken
 Der ersten Uebertreter Brust,
 Mit Feigenblättern sich zu decken,
 Und Edens schmerzlicher Verlust:
 So war für diese Selenwunden
 Ein Heilmittel ausgefunden.

Nun gieng das Licht der Hoffnung auf
 Für die bekümmerten Gemüther.
 Die Zeit beflügelte den Lauf
 Und wies dem Glauben schon die künftigen Lebensgüter,
 Die lange Reihe frommer Väter,
 Der göttlichen Propheten Chor, Matth. XI. 13.
 Die Andacht Glaubensvoller Beter,
 Hob das gebeugte Haupt empor,
 Und alle branten vor Verlangen
 Des Weibes Samen zu umfassen.

Der Gottheit Rath blieb fest gestellt,
 Sich mit der Menschheit zu verbinden,
 Es sollte sich das Heil der Welt
 In ihrem Mittel selbst, im Sohne Gottes, finden.
 Die so geheimnißvollen Schlüsse
 Sah keines Menschen Einsicht ab. Rom. XI. 13.
 Ach daß der Himmel doch zerrisse Esaïac LXIII. 1.
 Und führest du, o Heil, herab!
 So hörte man daher bey allen
 Der heißen Sehnsucht Wunsch erschallen.

Don

Von Gott erwählter Abraham, Gen. XII. 3.
 Du dringest im Verlangen weiter,
 Dein durch dich höchst beglückter Stamm
 Erblickt mit Jacob schon im Traum die Himmelsleiter. Gen. XXVIII. 12.
 Sein Geist entdeckt in der Ferne
 Und sterbend den versprochenen Held, Gen. XXXVIII. 18.
 Selbst Bileam winkt von dem Sterne Num. XXIII. 17.
 Aus Jacob, der besorgten Welt.
 Viel hundert andre Gottesmänner
 Sind seiner Ankunft sichere Kenner.

Sie machen Zeit, Geschlecht und Stand,
 Den Ort, wo er erscheinen werde,
 Sein grosses Werk der Welt bekant,
 Zum Troste Israels der ganz verschuchten Herde.
 Hieher! Bewohner fremder Staaten,
 Komt nahet euch den Hütten Sems,
 Ist euch in Ewigkeit zu rathen,
 Blickt in die Gränzen Berlehems.
 Der aller Welt zum Heil erkoren,
 Wird dermaleinst in ihr geboren.

So tönt ihr Zeugniß weit und breit,
 So läßt sich Esaias hören, Esaiac XI. 1.
 Dies ist was Micha prophezeit, Mich. V. 1.
 Dies will uns Daniel in siebzig Wochen lehren. Dan. VIII. 24.
 Und o! wie sind doch derer wenig,
 Die kaum hieher ihr Auge drehn,
 Und auf den Hirten, Herrn und König,
 Den grossen Sündentilger, sehn!
 Nur ihr von Gott erweckte Frommen,
 Ihr sehet den Erlöser kommen. Esaiac LXIII. 4.

Er komt! Nun ist die Zeit erfülle!
 Sein frohes Zion wird es inne.
 Der Hoffnung Sehnsucht ist gestillt,
 Ermuntert euch zur Lust zuvor gekränkte Sinne.
 So reizt der Engel Wort und Klarheit,
 Zur Freude jener Hirten Schaar,
 Sie sucht und findet auch die Wahrheit,
 Und wird zuerst das Licht gewahr.
 O Seele fleuch auf Glaubens Flügeln,
 Mit dieser Schaar, zu Jessens Hügel!

Gal. III. 4.
 Sach. VIII. 9.

Luc. II. 10.

Kommt! werdet ihrer Einfalt gleich
 Und sucht wie sie, ihr hohen Weisen,
 Dies Wunderwerk ist nicht vor euch,
 Der Frommen Einfalt soll die Werke Gottes preisen.
 Jerusalem liegt noch im Schlummer
 Und ihre Lehrer schlafen jetzt,
 Da Bethlehem, ohn allen Kummer,
 Voll Leben Licht und Freude blizt.
 Die Weisheit läßt sich nicht auf Höhen,
 Nein, in der Demuth Thälern sehen.

Ja was noch mehr! was Bethlehem
 Zur Wohlfahrt aller Welt verehret,
 Das kreuziget Jerusalem,
 Wird drauf durch Feur und Schwert der Römischen Wut zerstreut.
 Und auch nach dieser Feuvertaufe,
 Die ihnen Siz und Scepter nimmt,
 Verwirft der Jüden blinder Haufe,
 Das, was zu ihrem Heil bestimmt.
 An stat zu Christo sich zu wenden,
 Muß sie die Decke Mosis blenden.

2 Cor. III. 15. 16.

Du

Du jammerst uns, betrogner Schwarm,
 Der blinden und verstockten Jüden!
 Du kennest nicht des Höchsten Arm,
 Dein eitles Hoffen scheint dich noch nicht zu ermüden.
 Weit eher kommt aus fremden Landen
 Das kluge Volk der Magier,
 Und eilet aus der Thorheit Banden,
 Betrost zu unserm Heiland her,
 Mit Schätzen vor ihm hinzutreten,
 Ihn in den Bindeln anzubeten.

Esaiae LIII. 1.

Matth. II. 1.

Dies ist der Christen Augenmerk,
 Gebüht ihn ebenfals zu ehren,
 Dies ist des Glaubens edles Werk,
 Messia hohen Ruhm mit Andacht zu vermehren.
 Es theilt dagegen seine Schätze
 Der neugeborne König aus,
 Er unterwirft sich dem Gesetze,
 Und zieht uns aus dem Fluch heraus.
 Schon sein Beschneiden muß uns rühren,
 Da wir den Seligmacher spüren.

Luc. II. 21.

So jauchzete der Christen Mund
 Und konnte von Erlösung sagen.
 So machten sie die Freude kund,
 In den verwichenen und ihm geweihten Tagen.
 So schlossen wir mit höchster Wonne
 Das alte nächst verfloßne Jahr,
 Und sahen auch des neuen Sonne,
 Die uns ein neues Glück gebar.
 Der Himmel steht zum Segen offen,
 Was läßt nicht Jesu Gnade hoffen?

E 3

D!

D! welch ein unbeschreiblich Glück,
 In sanfter Ruhe dies zu singen!
 Was kan ein froher Glaubensblick,
 Auf Jesu Krippe, nicht vor Lust und Freude bringen!
 Wenn andre, mit beklemten Herzen,
 Kein Ende ihres Zammers sehn,
 So können wir in Freyheit scherzen
 Und unsers Heilands Lob erhöhn.
 Wir können ohne Furcht und heucheln,
 Uns noch mit Fried und Leben schmeicheln.

Gepriesen sey der Vorsicht Rath
 Der uns bisher beschützt, begleitet,
 Der über dich, berühmte Stadt,
 Die Flügel seiner Huld mit Segen ausgebreitet,
 Der dich vor alles, was sonst schrecket,
 Was Land und Volk in Trauren setzt,
 Mit seiner Güte Macht bedeckt,
 Mit Schätzen seines Heils ergötzt.
 Herr! keines Dichters Wis und Stärke
 Begreift die Grösse deiner Werke!

Gott unsers Heils, o! fahre fort,
 Dein theures Zion zu beschützen.
 Laß ihr dein unschätzbares Wort,
 Von Ankunfft deines Sohns, stets zur Erbauung nützen.
 Sieh, daß wer Jesu Namen nennet,
 Von Adams Fluch und Sünde frey,
 Und dem wozu er sich bekennet,
 Zur Ewigkeit geheiligt sey.
 Und so zum Gliede deiner Heerde,
 Von nun an, neu geboren werde!

Betrö.

Krone unser Vaterland
 Und Allerhöchstes Haupt mit Segen!
 Laß sich auf einen jeden Stand
 Des Teutschen Reichs, die Kraft erwünschter Früchte legen!
 Laß dieser Reichsstadt Hohe Väter
 Ein dauerhaftes Glück erfreun,
 Daß sie die Furcht der Uebertreter,
 Die Freude treuer Bürger seyn!
 Erleichtre ihres Amtes Bürde!
 Erhöhe ihres Vorzugs Würde!

Setzt legen den Regentenstab,
 Den Weisheit, Recht und Glück gezieret,
 Mit allerseits Vergnügen ab,
 Die ihn verwichnes Jahr mit Ruhme wohl geführtet.
 Jetzt nehmen andre ihn von neuen
 Mit Klugheit, Wunsch und Hofnung an,
 Davon ein neues Wohlgedeyen
 Nordhausen sich versprechen kan.
 Herr! allen schenke neue Kräfte,
 Zum Segen ihrer Amtsgeschäfte!

Las unsre Werthe Bürgerschaft
 Ein unerrucktes Heil genießen,
 Und des Vergnügens neue Kraft,
 Gesundheit, Fried und Ruh, ihr ganzes Thun versüssen!
 D richte doch in allen Häusern,
 Den Sammelplatz der Wohlfahrt an,
 Von traurigen Cypresseisenern,
 Entferne deiner Knechte Bahn!
 Und möchte so mein Wunsch geschehen,
 Wie wird man deinen Ruhm erhbhen?

Gefegnet sey der Lehrer Amt,
 Die für das Wohl der Seelen wachen!
 Ein Nachdruck, der von Himmel stamt,
 Muß sie zum Lehren stark, beglückt und freudig machen!
 Da deiner Kirche reine Lehren
 Auf deiner Diener Lippen ruhn,
 Daß Fromme sie getröstet hören,
 Und Sünd' er darnach Ruffe thun:
 So schaffe, daß auch ihre Treue
 Ein reicher Segensquell erstreue!

Ach lenke deiner Gnade Blick
 Auch auf die Blüte munt'rer Jugend,
 So wächst zu aller Stände Glück,
 Die Weißheit, Wissenschaft, die Frömmigkeit und Tugend!
 Die Huld der Hohen Mäcenaten,
 Der klugen Seher Wachsamkeit
 Der treuen Lehrer Fleiß und rathen,
 Belohne du mit güldner Zeit!
 Dein gnäd'ges Wirken führt zum Lichte
 Und schafft die angenehmsten Früchte.

Herr! der du auf die Erde kamst,
 Des Satans Werke zu zerstören,
 Der Menschheit Wesen an dich nahmst
 Ihr einen sichern Weg zur Götlichkeit zu lehren,
 Wird die Erfüllung nach sich ziehn,
 Was Pflicht und Herz gewünschet hat,
 So muß Nordhausens Glücke blühen,
 Als einer segensvollen Stadt,
 Bis Erde, Welt und was da lebet,
 Dereinst vom letzten Donner bebet!



78 L 1244

ULB Halle 3
001 608 436

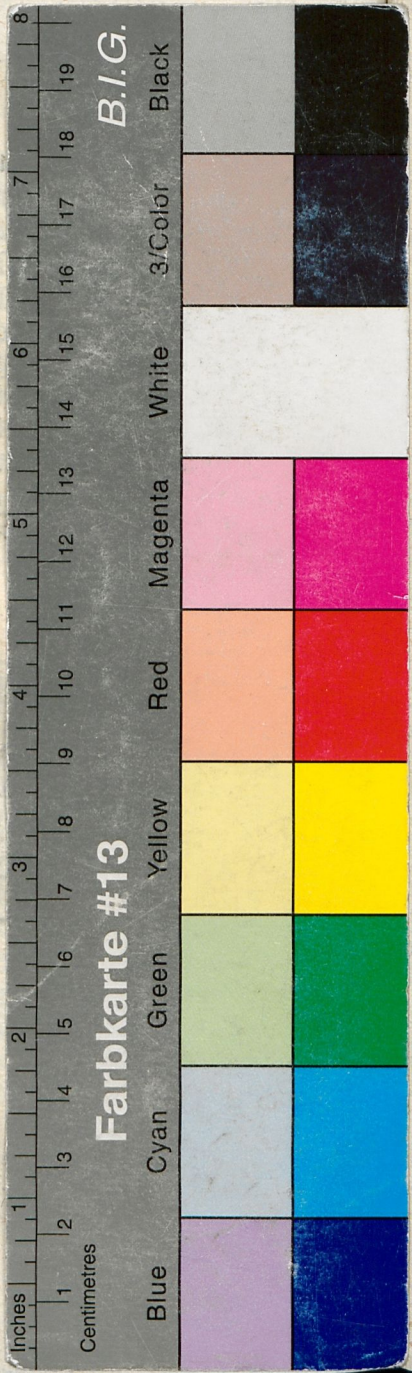


sb.

K







M. Jo. Andr. Fabricii,
Rect. des Gymn. der freyen Reichsstadt
Nordhausen,

K e d e

die er bey seinem Antritte den 30 Octob. 1753 gehalten,
u n d

S d e

auf die nächst verwichene der Kirche' und Republik heilige Zeit,
vom 25 December 1753. bis den 6 Jenner 1754,
nebst einem

Vorberichte von seinen Vorlesungen.



Nordhausen,
verlegt Johann Heinrich Groß, 1754

5

